

GEMEINSAM WEGE FINDEN - AMBULANTE HILFEN

Hintergrund und Zahlen

Ambulante Hilfen zur Erziehung wurden mit der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) ab 1990 entwickelt und aufgebaut. Sie sind seither ein **Hilfeangebot für Eltern** im Zusammenhang mit der Erziehung ihrer Kinder und werden von der öffentlichen Hand finanziert. Die Fachkräfte gehen in der Regel zu den Familien nach Hause, um vor Ort Unterstützung anzubieten.

In den letzten 30 Jahren haben sich ambulante Hilfen inhaltlich stetig weiterentwickelt und enorm an Bedeutung gewonnen: Von 1995 bis 2016 hat sich die Zahl der in Anspruch genommenen ambulanten Hilfen in Deutschland mehr als verdreifacht. 2016 sind damit **398.073 junge Menschen unter 27 Jahren** erreicht worden. Diese Zahl ist bis 2019 nochmals auf **458.213** gestiegen.

Der Hintergrund für diese Entwicklung ist in einem **gesellschaftlichen Wandel** zu finden. Die gesamtgesellschaftliche Aufgabe ambulanter Hilfen liegt darin, Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen – gerade, wenn sie in eigenen belastenden Situationen an ihre Grenzen stoßen. Wurden diese in früheren Zeiten vielfach im familiären oder sozialen Umfeld – oftmals weniger professionell – aufgefangen, so fehlen diese Unterstützungssysteme zunehmend. Auch die Tatsache, dass beide Eltern oft arbeiten müssen, ist ein ausschlaggebender Faktor:

„Inzwischen sind in der Hälfte der Paarfamilien mit unter 6-jährigen Kindern beide Partner erwerbstätig, 2006 betraf dies erst 40,8%. Auch der Anteil der Mütter mit mindestens einem Kind unter 3 Jahren, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ist deutlich gestiegen, von 30,8% in 2008 auf 36,3% zehn Jahre später. Für die Gruppe Alleinerziehender mit Kindern im Alter von unter 18 Jahren zeigt sich ebenfalls ein klarer Anstieg der Erwerbsbeteiligung, und zwar von 66,9% auf 72,6% innerhalb von 10 Jahren.“ (Kinder- und Jugendhilfereport 2021, S.10).

Unter welchen ökonomischen Bedingungen wachsen Kinder und Jugendliche auf?

Vor allem Familien mit mehreren Kindern und Alleinerziehende leben unter zunehmend schlechter werdenden ökonomischen Bedingungen. Der Kinder- und Jugendhilfereport 2021 berichtet dazu:

- *Der Anteil an von Armut betroffenen oder bedrohten Kindern und Jugendlichen in Deutschland kann unter anderem durch die Armutsgefährdungsquote abgebildet werden. Diese lag zuletzt (2019) für die unter 18-Jährigen bei 20,5%, d.h. jede/r 5. Minderjährige ist von Armut betroffen oder gefährdet.*
- *Das Risiko einer Armutsgefährdung steigt in Familien mit zunehmender Kinderzahl und ist (unabhängig von der Kinderzahl) in Alleinerziehendenhaushalten besonders groß. Von letzteren sind 42,7% von Armut gefährdet, während dies nur auf 8,8% der Paarhaushalte mit 1 Kind zutrifft. Von den Familien mit mindestens 3 Kindern ist knapp jede dritte von Armut betroffen oder gefährdet (30,9%).*
- *Der Anteil unter 18-Jähriger, für die Existenzsicherungsleistungen gezahlt werden und die daher entsprechend der Definition als arm bezeichnet werden, betrug 2019 14,8%. ...*
- *Trotz des leicht zurückgegangenen Anteils an unter 18-jährigen Transferleistungsempfänger/innen und einer gestiegenen Erwerbsbeteiligung der Eltern hat sich die ökonomische Situation unter 18-Jähriger (gemessen an der Armutsgefährdung) insgesamt tendenziell verschlechtert. Dies gilt in besonderem Ausmaß für Kinder, die in Alleinerziehendenhaushalten und in großen Familien aufwachsen. Der Kinder- und Jugendhilfe kommt hier eine wichtige Rolle zu, um die Teilhabechancen der ökonomisch schlechter gestellten jungen Menschen zu erhöhen und somit Benachteiligungen entgegenzuwirken.“ (a.a.O. S.11)*

Durch den sehr intensiven und unmittelbaren Einblick in die Familien werden auch materielle Nöte und Defizite sichtbar, die nicht von unserem Sozialsystem aufgefangen werden.

LEISTUNGEN ZUR ERZIEHUNG

Staatliche Hilfen für die Familien greifen jedoch oft zu kurz. Vor allem in den Bereichen, in denen durch Erwerbsarbeit der Eltern keine staatlichen Leistungen mehr in Anspruch genommen werden können, aber dennoch ein akuter Bedarf besteht, ist die Not bei den Erwachsenen und den Kindern groß. Kommen noch persönliche

• Soziale Gruppenarbeit (SGA)

In der SGA werden Kinder oder Jugendliche mit ähnlichen Erfahrungen gemeinsam unterstützt und gefördert. Neben dem sozialen Lernen in der Gruppe sind noch Persönlichkeitsentwicklung, Gewährleistung von Erziehungsverantwortung, Prävention und Niedrigschwelligkeit wesentliche Kennzeichen.



Schwierigkeiten, Partnerprobleme oder Ärger im Job dazu, wird der Druck auf die Eltern oft so groß, dass sie ihrer Erziehungsaufgabe nicht mehr (gut) gerecht werden können.

Angebote der Diakonie

Die Familie ist für ein Kind kaum zu ersetzen. In schwierigen Lebenssituationen können Familien darum ambulante Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmen. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen in ihrer vertrauten Umgebung zu lassen, die Familien insgesamt zu stärken und alle zur Verfügung stehenden Kräfte und Möglichkeiten im Umfeld mit einzubeziehen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen:

Kinder deren Eltern sich beispielsweise getrennt haben oder geschieden wurden, haben oft ähnliche Erfahrungen gemacht. Sie erleben sich hin- und hergerissen zwischen Vater und Mutter, die möglicherweise in heftige Streitigkeiten verwickelt sind. Sie haben Loyalitätskonflikte und können mit der Situation und den damit verbundenen Gefühlen oft nicht gut umgehen. Einige bekommen Schuldgefühle, ziehen sich zurück, werden ganz still und kommen in der Schule immer schlechter mit. Andere leben ihre

widerstreitenden Gefühle offen aus, werden gereizt und bekommen Wutausbrüche.

In der Sozialen Gruppenarbeit erleben die Kinder, dass es nicht nur ihnen so geht und dass ihre Gefühle ganz normal sind. Ihnen wird vermittelt, dass sie beide Elternteile lieben dürfen, auch wenn diese nicht mehr zusammen sein wollen und getrennte Wege gehen. Den Erwachsenen wird vermittelt, dass sie zwar kein Paar mehr sind, aber die Elternrolle auch getrennt ausfüllen können.

2019 wurden in Deutschland insgesamt 17.198 Kinder und Jugendliche in der SGA betreut.

• Erziehungsbeistandschaft (EZB)

Einzelne Kinder oder Jugendliche erhalten durch die Erziehungsbeistandschaft eine besondere Aufmerksamkeit und Förderung innerhalb der Familie.

In manchen Situationen ist es hilfreich, wenn ein einzelnes Kind in einer Familie gezielt Unterstützung erhält. Auslöser kann sein, dass Kinder in der Schule einen nicht erklärlichen Leistungsabfall haben oder der Trainer im Sportverein darauf aufmerksam wird, dass ein Kind sich so ganz anders verhält als gewohnt. Dahinter stehen oft Spannungen in der Familie, ungelöste Konflikte oder emotional belastende Situationen, aus denen das Kind keinen Ausweg weiß.

Kinder psychisch- oder suchtkranker Eltern geraten häufig in solche Situationen. Sie drohen oft vergessen zu werden, da sich das Gesundheitssystem alleine um den erkrankten Elternteil kümmert. Durch eine EZB kann dem entgegengewirkt werden. Den Kindern kann vermittelt werden, dass sie nicht verantwortlich für den erkrankten Elternteil sind und sie ein Recht auf ihre Bedürfnisse als Kind haben. In der Erziehungsbeistandschaft werden Räume und Situationen geschaffen, in denen die Kinder Kind sein können.

2019 erhielten in Deutschland insgesamt 71.433 Kinder und Jugendliche eine EZB.

• Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)

Die Sozialpädagogische Familienhilfe nimmt die gesamte Familie in den Blick. Die Kernaufgaben sind Erziehungsaufgaben zu meistern, Alltagsaufgaben zu bewältigen, Konflikte und Krisen zu bearbeiten, Gefährdungssituationen abzuwehren und die Familie an den Sozialraum anzubinden.

In diesem Aufgabenspektrum spiegeln sich die ganze Komplexität und Vielfalt von Familie und auch die Gefahren, die damit verbunden sind. Je-

der Elternteil will für seine Kinder das Beste, aber die Umsetzung gelingt nicht immer. Nicht immer ist das, was Eltern geben können, auch das, was ihre Kinder brauchen. Vor diesem Hintergrund setzt SPFH bei den Ressourcen innerhalb des Familiensystems an und fördert diese. Sie weckt Verständnis für die gegenseitigen Bedürfnisse und zeigt einen Weg auf, diese auf adäquate Weise zu kommunizieren.

Wenn Familien durch äußere Umstände unter Druck geraten, fällt das gegenseitige Verständnis schwer. Dies wird bei Verlust eines Arbeitsplatzes, durch beengte Wohnverhältnisse, finanzielle Probleme oder durch Corona-bedingte Einschränkungen deutlich. Wenn dann noch die Anforderung von Homeschooling auf die Familie einströmt, bei drei Kindern aber nur ein PC vorhanden ist, wird die Situation schnell für alle Beteiligten zur Belastungsprobe – und die Kinder bleiben dabei allzu oft auf der Strecke.

2019 wurden in Deutschland insgesamt 132.764 Kinder und Jugendliche durch die SPFH betreut.

Ambulante Hilfen in Zeiten von Corona

Die Unterstützung der Familien hat sich durch die Corona-Pandemie teils extrem verändert. Waren persönliche Kontakte und Begegnungen zuvor unerlässlich, so mussten während des Lockdowns neue Formen der Hilfen gefunden werden. Denn die Nöte von Eltern verschärften sich durch die Folgen der Pandemie: Kurzarbeit oder der Wegfall von Mini-Jobs haben die Existenz vieler Familien in Gefahr gebracht. Hier unterstützt die Diakonie schnell und unbürokratisch mit finanziellen Einzelfallhilfen.

*Frank Schuldenzucker
(Referent für Kinder- und Jugendhilfe im
Diakonischen Werk Bayern, Geschäftsführer
Evangelischer Erziehungsverband Bayern e.V.)*